



Am Wintrichring sollen Rechtsabbieger eine eigene Spur bekommen. Foto: Google Maps

Wintrichring soll sicherer werden

Die Kreuzung zwischen Wintrichring und Dachauer Straße soll sicherer werden, um schwere Unfälle in Zukunft zu vermeiden. Mit einer entsprechenden Vorlage befasst sich der Mobilitätsausschuss des Stadtrats am kommenden Mittwoch.

In einem gemeinsamen Stadtratsantrag von SPD/Volt-Fraktion, Die Grünen/Rosa Liste und ödp/Freie Wähler wurde bereits 2020 gefordert, die Rechtsabbieger-Spur zu überprüfen und sicherer zu gestalten. Noch haben dort Autofahrer keine eigene Ampel, der Fuß- und Radverkehr hat aber dennoch Vorrang. So entstehen immer wieder gefährliche Situationen, 2020 verlor eine Person am Wintrichring ihr Leben. An Kreuzungen müsse der Autoverkehr deutlich verlangsamt werden, um die Sicherheit für alle zu erhöhen, heißt es in dem Antrag. „Mit unserem Umbau an der Kreuzung Dachauer Straße und Wintrichring können künftig alle Menschen, ob zu Fuß, mit dem Rad, Bus, Tram oder Auto, sicherer unterwegs sein“, sagt SPD-Stadtrat Andreas Schuster. Wenn die Autos zum Abbiegen eine eigene Spur hätten, bekämen sie getrennt von Fußgängern und Radfahrern Grün, so dass Konflikte entschärft würden. Gleichzeitig sehen die Pläne eine Verbreiterung der Gehwege sowie großzügigere Warteflächen an Ampeln und an der Trambahnhaltestelle vor. Die Haltestellen der Buslinie 143 könnten näher zur Kreuzung rücken, barrierefrei ausgebaut und mit größeren Wartehäuschen versehen werden. Insgesamt könnten so – durch den gewonnenen Platz – auch 25 Bäume neu gepflanzt werden, heißt es in der Beschlussvorlage der Fraktionen. **DAP**



Die Politiker wollen den Autoverkehr in der Humboldtstraße ausbremsen. Foto: Bodmer

Humboldtstraße: Ruf nach Verkehrswende

Hier regiert eindeutig das Blech: Als „fußgängerfeindlich“ wird die Situation in der Humboldtstraße in einem Schreiben an den Bezirksausschuss (BA) Au-Haidhausen beschrieben. „Entgegen der allgemeinen Verkehrswende wird nicht dem Fahrrad, geschweige denn den Fußgängern der Vorrang gegeben, sondern offenbar ganz bewusst dem Autoverkehr“, bemängeln Anwohner darin. Der Gipfel sei die Ampel an der Kreuzung zur Oefelestraße: Fußgänger hätten Wartezeiten bis zu anderthalb Minuten, die Feinstaubbelastung, und und und.

In der Humboldtstraße müsse sich deshalb dringend etwas ändern: Die Aufteilung des zur Verfügung stehenden Platzes müsse sich an der Verkehrswende orientieren, es bräuchte „eine menschenfreundliche Humboldtstraße“, so die Forderung. Dieses Anliegen haben sowohl der BA Au-Haidhausen (BA5) als auch der BA Untergiesing-Harlaching (BA18) aufgegriffen.

Die Humboldtstraße liegt genau an der Grenze zwischen beiden Stadtbezirken. „In Übereinstimmung mit dem BA 5 fordern wir den Umbau der Humboldtstraße“, erklärte Norbert Weigler (Grüne), der Vorsitzende des Mobilitätsausschusses des BA 18. Konkret ging es darum, mehr Platz für den Fußverkehr sowie sichere Streifen für die Radfahrer zu schaffen.

Auch Ladezonen für die ansässigen Unternehmen sollen im Rahmen der Umbauten eingerichtet werden und natürlich die angesprochene „Schikaneampel“ verändert werden. Beide Bezirksausschüsse stimmten den gestellten Forderungen an das Mobilitätsreferat mehrheitlich zu. **SUP**

Werksviertel: Wie die Oldkehlchen für Stimmung sorgen Ihr seid der Hit!



LEBEN IM ALTER

Dass unsere Gesellschaft immer älter wird: Das ist ein statistischer Fakt. Es ist aber auch viel mehr als das, denn hinter den Zahlen verstecken sich echte Menschen und ihre echten Geschichten. Herausforderungen und Freude, Liebe und Leid, Gemeinschaft und Einsamkeit. In einer großen tz-Serie wollen wir über all das berichten: über Menschen, die in unserer Stadt und im Umland älter werden. Wie geht es ih-

nen? Was ist ihnen wichtig? Und was können wir alle von ihnen lernen? Heute geht's darum, wie wichtig Gesellschaft ist – und wie Musik helfen kann. Wir haben die Oldkehlchen besucht, einen Chor, der sich alle 14 Tage im Werksviertel trifft. Gemeinsam mit Liedermacher Roland Hefter singen die Senioren alte Schlager. Es ist geschenkte Lebensfreude – und für einige ein Weg aus der Isolation. **KATRIN WOITSCH**



Roland Hefter (o.) gibt mit der Gitarre den Takt vor. Begeistert stimmen alle in der Kunst-Werk-Küche sofort mit ein. Fotos: M. Hangen

Eigentlich wäre der Ordner mit den Liedtexten ja gar nicht nötig. Reiner Schön kennt die meisten ja sowieso auswendig. Kein Wunder, er hat ja schließlich sein ganzes Leben gerne gesungen. Aber jetzt, in der Rente, hat er sich sozusagen professionalisiert. Er ist ein Oldkehlchen geworden. Der Chor-Name steht in großen bunten Buchstaben auf der blauen Mappe – und die liegt nicht nur vor ihm auf dem Tisch, sondern auch vor rund 15 anderen leidenschaftlichen Sängern, die sich an diesem Montagvormittag in der Kunst-Werk-Küche des Münchner Werksviertels getroffen haben. Warmgetrallert haben sie sich bereits. „Jetzt singen wir das Kufsteinlied“, sagt Roland Hefter. Der Münchner Liedermacher leitet den Rentner-Chor seit rund zwei Jahren. Er weiß, was in seinen Oldkehlchen steckt. Deshalb wird das Kufsteinlied heute zweistimmig gesungen. Das

erfordert ein bisschen Training. Erst proben alle gemeinsam die zweite Stimme. „Sauber“, sagt Hefter nach ein paar Minuten. „Das habt's ihr gut drin.“ Jetzt teilt er die Senioren in zwei Gruppen auf. Und wieder geht es los mit „Kennst du die Perle im schönen Tirol“.

Reiner Schön meistert beide Stimmen ohne schiefe Töne. Mit kräftiger Stimme arbeitet er sich durch die Verse bis zum Jodler, den Blick fest auf Roland Hefter und dessen Gitarre gerichtet. „Astrein“, sagt der Chorleiter danach. Und weil es so gut läuft, wagen sie sich nun an Freddy Quinns Seemann-Lied. Die Frauen übernehmen die hohe Stimme, die drei Herren im Chor die tiefe.

Gudrun Borkstedt liebt dieses Lied. Es erinnert sie an ihre norddeutsche Heimat. Die 75-Jährige hat die Verse von dem verträumten Seemann schon viele Male in ihrem Leben gesungen – aber früher lange nicht so selbstbewusst wie heute. „Ich singe so



15 Mitglieder kommen alle zwei Wochen zusammen.



gerne“, erzählt sie. „Aber früher hieß es immer, ich könne es nicht und solle es lieber lassen.“ So einen Satz würde sie von Roland Hefter niemals hören. Im Gegenteil. „Bei uns im Chor darf jeder mitmachen“, sagt er. „Hier darf auch mal ein Ton danebengehen.“ Denn bei allem Ehrgeiz, die Oldkehlchen-Treffen sollen vor allem Spaß machen – und gut tun. „Das Singen schult die Konzentration“, erklärt Hefter. Und einige ältere Menschen in München bewahren die Treffen auch vor der Einsamkeit oder helfen ihnen, Alltagsprobleme ein paar Lieder lang zu vergessen.

Die Idee dafür entstand auf einer Weihnachtsfeier des Vereins Ein Herz für Rentner, der in München Senioren unterstützt. Seitdem treffen sich die musikbegeisterten Herren

und Damen alle zwei Wochen im Werksviertel und singen eine Stunde lang Schlager oder Volkslieder. Die Stimmung ist gut – und ganz von selbst wird der Chor immer besser. „Einmal sind wir bereits auf der Wiesen aufgetreten“, sagt Gudrun Borkstedt. Sie gehe jeden Montag ein bisschen befreiter nach Hause, sagt sie. Für Sorgen oder Gedanken über Erledigungen, die gemacht werden müssen, ist kein Platz im Kopf, wenn es so musikalisch zugeht.

Renate Hauschildt geht es ganz ähnlich. Sie hat Gudrun Borkstedt und viele andere erst durch das Singen kennengelernt. Reiner Schön kannte sie schon – seine Frau war früher ihre Arbeitskollegin. Er hatte ihr von dem Chor berichtet, als er erfuhr, wie gerne sie singt. Und um ihr die Hem-

mungen zu nehmen, kam er kurzerhand mit. Inzwischen wollen die beiden ihren Montagmorgen-Termin auf keinen Fall mehr ausfallen lassen. „Da geht die Woche immer gleich gut los“, sagt der 77-Jährige und lacht.

Renate Hauschildt freut sich immer besonders, wenn Roland Hefter einen Schlager aus ihrer Jugend ausgewählt hat. Heute hat sie Glück, das letzte Lied ist *Marina, Marina, Marina*. Die Ersten stimmen es schon an, bevor Hefter seinen Liedzettel gefunden hat. Und einige setzen dafür ihre Lesebrillen ab – bei diesem Schlager kann nicht nur Reiner Schön auswendig und hemmungslos mitsingen.

» Lesen Sie morgen: Erholung im Pflegehotel



Daumen hoch: Das gemeinsame Singen sorgt für gute Stimmung.

Psychische Leiden: Immer mehr krank!

Fälle von Depressionen & Co. in Bayern um ein Fünftel gestiegen



Immer mehr Bayern können wegen psychischer Probleme nicht arbeiten. Foto: dpa

In Bayern waren 2023 so viele Menschen aus psychischen Gründen krankgeschrieben wie nie zuvor. Die Krankschreibungen wegen Depressionen, Ängsten und Belastungsreaktionen nahmen 2023 um ein Fünftel auf 8,4 Fälle je 100 Erwerbstätiger zu. Weil die Betroffenen im

Schnitt früher an ihren Arbeitsplatz zurückkehrten als im Vorjahr, stieg die Zahl der Fehltage zugleich „nur“ um acht Prozent auf 275 Tage je 100 Versicherten an. Dies geht aus einer Statistik der Krankenkasse DAK in München hervor. Eine Krankschreibung wegen psychischer Leiden

dauerte demnach 2023 im Durchschnitt knapp 33 Tage – vier Tage weniger als 2022. Grund für die Zunahme der Fälle ist laut DAK unter anderem das vermehrte Aufkommen kurzer Krankschreibungen (ein bis drei Tage), bei denen es ein Plus von rund 30 Prozent gab. Dies sei wahr-

scheinlich auf die Einführung der elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung zum Jahresanfang 2023 zurückzuführen. Seither würden alle Krankschreibungen erfasst, während vorher nicht alle Erwerbstätigen immer alle „gelben Scheine“ eingereicht hätten.